Gunnar Heinsohn

Demografische Rahmenbedingungen europäischer Sicherheit

1. Zusammenfassung

Europas imperiale Periode lebt vom Hochschnellen seines Weltbevölkerungsanteils von 17 auf 27 Prozent zwischen 1500 und 1914. Sein Machtverlust geht einher mit dessen Absinken auf 10 Prozent 2014 und 7 Prozent 2050. Aktuelle und mehr noch zukünftige Bedrohungen liegen in der Vergreisung der Alten Welt und dem damit einhergehenden Verlust innovativer Kompetenzen. Ost- und Südosteuropa wirken demografisch unrettbar, weil niedrige Geburtenraten mit Eliten-Abwanderung und fehlender Attraktivität für fremde Talente einhergehen. In Westeuropa läuft der „war for foreign talent" als Wettlauf um den Wiedergewinn der Souveränität über Grenzen, um Qualifizierten einen sicheren Raum zu bieten und die Sozialeinwanderung überschaubar zu halten. Dabei liegt das Potenzial an Versorgung Suchenden aus Afrika und Südasien bis 2050 bei weit über einer Milliarde Menschen. Neue Grenzzuschnitte in Europa dürften nicht auf die alten Nationalstaaten zurückfallen, sondern kleinere, aber immer noch übernationale Verbände anstreben. Eine in der globalen Konkurrenz überlebensfähige Kombination läge etwa im Zusammengehen von Großbritannien mit Skandinavien und Estland.

2. Demografie und militärische Lage Europas seit 1493

Europas Anteil an der Weltbevölkerung stieg zwischen 1500 und 1914 von 17 auf 27 Prozent. Er steht 2014 bei zehn Prozent und soll bis 2050 auf gut sieben Prozent absinken.[1]

Zwischen 1500 und 1918 unterwirft sich die Alte Welt 90 Prozent der Erde und besiedelt die Hälfte ihrer Fläche mit dem eigenen Menschenüberschuss (Amerika, Nordasien, Südafrika, Australien). Durchgehend wird daheim und in

1 United States Census Bureau, 2012, <http://www.census.gov/compendia/statab/2012/tables/12s1330.pdf>, Tafel 1329.

den Kolonien die Geburtenkontrolle bestraft und in der Sexualität allein ein ehelicher Fortpflanzungsakt sündenfrei gestellt. Ungeachtet aller Kriegs-, Seuchen- und Emigrationsverluste springt Europa zwischen 1485 und 1915 von 50 auf 500 Millionen Einwohner. Bis 1870 liegt die durchschnittliche Kinderzahl pro Frauenleben bei sechs und bis 1915 immer noch bei vier bis fünf. Heute liegt sie bei 1,4.

Überall – mit der Ausnahme Frankreichs – können bis an den Beginn des 20. Jahrhunderts die Truppeninstrukteure den Einsatz der Siebzehnjährigen in der Feuerlinie empfehlen, weil immer bereits der nächste Jünglingsjahrgang in die Kasernen drängt: „Leicht trennt nur die Jugend sich vom Leben. [...] Die Sehnsucht nach Erlebnissen macht sie kriegslustig. [...] Sie tritt mit Freude und Sorglosigkeit in den Kampf, die beide zu der blutigen Arbeit nothwendig sind. Die Stärke eines Volkes liegt in seiner Jugend."[2] Bis 1935 müssen Europäer nur andere Europäer fürchten. Damals wird der Jahrgang 1915 zwanzig Jahre alt. Bereits im Jahrgang 1916 fällt etwa im deutschen Sprachraum die Geburtenzahl pro 1.000 Einwohner von zuvor 36 auf 18.

Bis 1935 können Aufstände in Europas Kolonien mit Truppen aus eigenen zweiten bis vierten Söhnen niedergeschlagen werden. Doch bereits im Zweiten Weltkrieg (1939–1945) stirbt man in allen Nationen aus der Substanz, verlieren Familien also einzige Söhne. Im Ersten Weltkrieg (1914–1918) erleidet nur Frankreich dieses Schicksal, während ansonsten die rund acht Millionen Gefallenen aus der demografischen Portokasse genommen werden. Es bleiben Söhne für die Höfe, Werkstätten, Beamtenstuben, Kirchenpfründen und auch für die Streitkräfte.

Weil zwischen 1870 und 1914 das Pro-Kopf-Einkommen überall in Europa stetig steigt, gilt immer noch als unbegreifbar, warum die reichsten Territorien der Menschheit einander plötzlich mit Krieg überziehen: „Das Rätsel der zehn Millionen Kriegstoten wird nicht gelüftet. [...] Die Menschen, die in Europa lebten / interessierten höchstens als militärisches ‚Menschenmaterial'. [...] Es scheint, dass wirklich und wahrhaftig allein dieser Mann [Gavrilo PRINCIP, in Sarajevo Mörder des k. u. k.-Thronfolgers Franz-Ferdinand; GH] am 28. Juni 1914 den Ersten Weltkrieg nicht nur ausgelöst, sondern verursacht hat. [...] Ist das nicht eine absurde Vorstellung? Sie passt in kein erkenntnistheoretisches oder geschichtsphilosophisches Schema. Die Sache ist buchstäblich verrückt, unerklärlich. [...] Es gibt nichts mehr in der Wirklichkeit der Welt von 1914, das wir nicht zu wissen glauben. Und trotzdem wissen wir das Wesentliche nicht."[3]

---

2 Colmar von der Goltz: Das Volk in Waffen. Berlin 1883, S. 26f.

3 Michael Salewski: Unfähige Maschinisten des Machtgetriebes. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.3.2006.

Längst gibt es eine neue Bücherflut zu 1914, aber man kommt nicht recht weiter und sieht auch weiterhin vor allem viel Irrationalität, nicht nur bei Attentätern, sondern auch ganz oben: „None of the key players in 1914 were great and imaginative leaders who had the courage to stand out against the pressure building up for war."[4]

Die Demografie bleibt ausgeblendet, obwohl sie einen Faktor liefert, der ansonsten mit Verhandlungen oder Geschrei ausgetragene Konflikte an die Überhitzungsschwelle zu bringen vermag.[5] Gavrilo Princip beispielsweise ist eines von neun Kindern eines Schusters. Obwohl die Europäer bis 1914 immer reicher werden, müssen mehr junge Männer um Karrieren kämpfen als zur Verfügung stehen.

Tabelle 1: Bevölkerungszunahme der wichtigsten Kriegsmächte vor dem Ersten Weltkrieg

	Russ.	GB	USA	Ital.	Deut.	KuK	Serb.	Frank.
1914	142	42	100	37	67	55	3,3	41
1870	70	26	40	26	40	37	1,6	37

In Millionen; gerundet. Quellen: Wolfgang Köllmann: Bevölkerung und Raum in Neuerer und Neuester Zeit. Band 4 des Bevölkerungs-Ploetz. Würzburg 1965. Colin McEvedy, Richard M. Jones: Atlas of World Population History. London 1978. Population Statistics: historical demography of all countries, their divisions and towns, 2006, <http://www.populstat.info>.

Warum Europäer nach 1945 fast jeden Krieg verlieren und am Ende einen weitgehend friedlichen Kontinent bewohnen, ist kaum besser verstanden als die patriotische Waffenbegeisterung vor 1914. Europa triumphiert seit der gewaltsamen Ausrottung der Geburtenkontrolle durch die Hebammentötungen ab 1484 („Hexenverfolgung" nach den Bevölkerungsverlusten in den großen Pestepidemien ab 1348) durch eine demografische Asymmetrie.[6] Seine Staa-

4 Margaret MacMillan: The War That Ended Peace: The Road to 1914. New York 2013.

5 Gaston Bouthoul: L'infanticide différé. Paris 1970. Gunnar Heinsohn: Gesellschaftliche Kriegstheorien: Demografische Faktoren. In: Thomas Jäger, Rasmus Beckmann (Hg.): Handbuch Kriegstheorien. Wiesbaden 2011, S. 72–95.

6 Gunnar Heinsohn, Otto Steiger: The Elimination of Medieval Birth Control and Witch Trials of Modern Times. In: International Journal of Womens's Studies, Bd. 5, Nr. 3/1982, S. 193–214.

ten haben mit mehreren nichterbenden Söhnen pro Familie einen Kriegertypus, den selbst vergleichbar bewaffnete Gegner mit nur einem Sohn pro Familie nicht ausgleichen können (wie auch Europa selbst im Mittelalter und seit 1935 wieder).

Anders als die weiterhin Geburtenkontrolle treibenden Feudalsysteme Asiens und die Stammessysteme Afrikas, Amerikas, Australiens und Asiens haben die Europäer ab 1493 (zweite Kolumbusreise mit Siedlern, Priestern und Soldaten) in jeder neuen Generation zweite bis vierte Söhne, die – als „Menschenmaterial" oder „cannon fodder" – bis zum Tode kämpfen können, ohne dass die Heimat in der Substanz getroffen wird. Bei den Gegnern fehlt diese Waffe der demografischen Hochrüstung. Sie sind erledigt, wenn sie ihre Einzelsöhne begraben haben und keine neue Welle in die Schlacht werfen können.

Ab 1935 gibt es solche Söhne immer weniger. Europas Erfindung der Youth-bulge-Waffe (30 oder mehr Prozent der männlichen Einwohner im Alter von 15 bis 29 Jahren) haben nun viele der einst Unterworfenen. Wie nordamerikanische Indianer, die nach Kampfverlusten aus den versprengten Resten ihrer bis dahin feindlichen Verbände über Adoption einen neuen Stamm formen,[7] so gehen nach dem Zweiten Weltkrieg auch Europäer daran, aus den schrumpfenden Truppen früherer „Erbfeinde" neue Formationen bis hin zur NATO zu bilden. Erstes Beispiel dafür wird die Allianz aus französischen Fallschirmjägern und vermeintlich erbfeindlichen deutschen Ex-Soldaten (auch aus der Waffen-SS) in Uniformen der Fremdenlegion beim gemeinsamen Untergang am 7. Mai 1954 im vietnamesischen Dien Bien Phu.

Die Sieger des Zweiten Weltkriegs benötigen für das Eingeständnis ihrer Schwäche mehr Zeit. Schließlich sind sie ungeschlagen, haben Mächte wie Japan und Deutschland bezwungen, warum sollten sie dann vor den Bewohnern ihrer Kolonien zurückweichen? Dort erkennt man schneller als in Paris oder London, wohin die Demografie läuft. Der in Frankreich erzogene Vietnamesenführer Ho Chi Minh (1890–1969) ruft 1946 den Franzosen zu: „Ihr werdet zehn unserer Männer töten und wir werden einen von euch töten, am Ende aber werdet ihr ermüden."[8] Und so kommt es. Vietnam hat 1950 rund 2,1 Millionen Männer zwischen 20 und 29 Jahren. Bis 1975 kann es 1,4

7 Frederick Webb Hodge: Eintrag „Indian Adoption". In: Handbook of American Indians North of Mexiko. Washington 1906 (2. Band 1907).

8 Special Report: „America's Foreign Policy". In: The Economist, 23.11.2013, S. 10.

Millionen Soldaten verlieren und hat doch im selben Jahr schon 3,5 Millionen Männer in dieser militärisch vorrangigen Altersgruppe.[9]

3. Demografie und militärische Zukunft Europas

Der erstmals 1900 von Julius Wolff (1862–1937) statistisch nachgewiesene europäische Geburtenrückgang resultiert aus der Verlohnarbeiterung des Kontinents. Abhängig Erwerbstätige werden – zuerst in England, ab 1860 im Deutschen Reich – im 19. Jahrhundert nach und nach Bevölkerungsmehrheit. Sie stehen nicht in einem ökonomischen Generationenvertrag. Sie können sich also für Notfälle nicht dadurch absichern, dass sie durch Übergabe eines Eigentums (Hof, Handwerk, Fabrik, Laden etc.) Kinder dazu bewegen, als Gegenleistung für das Erbe die Eltern bei Alter und Krankheit zu versorgen. Lohnabhängige haben deshalb keine wirtschaftlichen Interessen an eigenen Kindern. Fortpflanzung gibt es bei Straffreiheit von Geburtenkontrolle deshalb nur noch aus emotionalen Gründen. Weil über 90 Prozent der Bevölkerungen der 34 OECD-Staaten lohnabhängig sind, tendieren sie fast alle unter die Nettoreproduktion, also zu weniger als 2,1 Kindern pro Frau.

Diese Situation wird sich in Europa nicht ändern und für immer mehr Nationen der übrigen Welt ebenfalls eintreten. Da in immer mehr Ländern Positionen nur durch permanent neu zu erringende Siege auf den Arbeitsmärkten erlangt werden, müssen auch immer mehr Menschen darauf achten, dass ihre Konkurrenzfähigkeit nicht durch den enormen Zeitaufwand für das Aufziehen von Nachwuchs leidet.

Schon heute müssen in rund 100 Nationen über 80 Prozent aller Männer und aller Frauen im Wettbewerb auf dem internationalen Arbeitsmarkt bestehen. Um Männer und Frauen global ausstechen zu können, müssen auch große Mehrheiten der Frauen ihre nicht nur für die Qualifikation, sondern auch für die Fortpflanzung stärksten Jahre (15–35) fürs Lernen und Erholen einsetzen, um auch nach der nächsten Krise noch dabei zu sein.

Ohne die emotionale Sehnsucht nach einem Kind könnte die Geburtenrate gegen null tendieren, wo 30 bis 40 Prozent der Universitätsabsolventinnen etlicher Spitzenländer (einschließlich Österreich und Deutschland) längst angekommen sind. Aufgrund der Existenz dieser Sehnsucht jedoch bleiben die

9 Gunnar Heinsohn: Security Perspectives of Demographic Trends. Vortrag am NATO Defense College (NDC/Rom), 26.11.2013, S. 2.

50 höchst entwickelten Länder noch bei einer Rate über eins. Dass sie real 1,45 erreichen, liegt partiell an gezielten Bevölkerungspolitiken.

Am bekanntesten ist dabei das skandinavische Modell. Die Bevölkerung verfügt über ein hohes allgemeines Bildungsniveau. Durch Extrembesteuerung der mittleren und hohen Einkommen wird der Unterhalt für Ehefrau und Kinder aus dem Gehalt der meisten Männer unmöglich gemacht. Bei Verwendung dieser Steuermittel durch den Staat wird das weibliche Geschlecht im öffentlichen Sektor extrem bevorzugt (75 % in Schweden). Das verringert die Konkurrenz selbst unter Frauen mit höchsten Abschlüssen. Die sicheren Posten in Pflege, Bildung, medizinischer Versorgung und der Kollektiverziehung fast aller Kleinen werden überwiegend weiblich besetzt. Durch Kündigungsschutz und Wiedereinstellungsgarantien verringert sich die Angst vor sozialem Abstieg durch Mutterschaft. Das bringt zwei bis drei Zehntel Kinder mehr pro Frauenleben.

Einen anderen Weg wählt Frankreich (2,08 Kinder 2012). Rund 20 Prozent der Einwohner sind Immigranten, die quasi außerhalb der Konkurrenz stehen und überwiegend einfache Arbeiten verrichten. Die Frauen dieser Minderheiten nehmen die attraktiven Vermehrungsprämien gerne für eigene Kinder in Anspruch und verdienen sich als Dienstpersonal bescheidene Beträge in den Familien der Mittel- und Oberschicht hinzu, die dadurch preiswerte Hilfe für die Entlastung bei der Betreuung des eigenen Nachwuchses finden.

Sichere Versorgung gibt es in den Unterschichten allerdings nur für Töchter, da ihre Brüder nicht durch Kinderzeugen staatlichen Unterhalt gewinnen können. Auch die Steuern für das Kindergeld an ihre Mütter und Schwestern bringen die meisten nicht auf. Sie werden so zu einem stetig nachwachsenden Rebellionspotenzial.

Da zuerst Europa mit der Verlohnarbeiterung beginnt, gehören zu den 52 „sterbenden“ Nationen von 2013 (weniger als 1,8 Kinder pro Frauenleben; ohne 16 Ministaaten) 37 zur Alten Welt.

Umgehend wird deutlich, dass der osteuropäische Raum zwischen Lettland und Griechenland sowie Polen und Wladiwostok demografisch verloren ist, weil Fruchtbarkeitsraten zwischen 1,2 und 1,6 von einer stetigen Abwanderung begleitet werden, während Faktoren wie Spitzenindustrien, erstklassige Bildungssysteme und zuverlässige Altersversorgungssysteme für das Anwerben kompetenter Ausländer fehlen.

Mit Verzögerung auf Europa und die OECD-Staaten geht auch die Mehrheit der ehemaligen Kolonien von den hohen Geburtenzahlen (fünf bis acht

Kinder pro Frauenleben) der 1950er- bis 1970er-Jahre herunter auf zwei bis drei Kinder in den 2010er-Jahren. Die Ausnahmen liegen vor allem in Afrika, wo heute die meisten der Territorien mit einem Gewalt- oder Kriegsindex von fünf oder mehr beheimatet sind. Die Ausnahmen liefern Afghanistan und Gaza, wo die Versorgung und Beschulung der Kinder weitgehend bzw. fast ganz von westlichen Nationen bezahlt wird.

Tabelle 2: 52 „sterbende“ Nationen (ohne 16 Ministaaten) unter 1,8 Kindern pro Frauenleben 2012

	Luxemburg 1,77	**Belgien 1,65**	*Schweiz 1,53*	**Kroatien 1,44**	Japan 1,39	**Litauen 1,27**
	Libanon 1,76	Puerto Rico 1,64	**Portugal 1,51**	**Bulgarien 1,43**	Armenien 1,38	**Tschechien 1,27**
	Dänemark 1,74	**Russland 1,61**	**Albanien 1,48**	*Deutschland 1,41*	**Slowakei 1,39**	**Bosn. + Herz. 1,24**
	Finnland 1,73	Kanada 1,59	**Spanien 1,48**	*Österreich 1,41*	**Lettland 1,33**	S-Korea 1,23
Malediven 1,79	Trini.+Tob. 1,72	**Makedonien 1,59**	**Georgien 1,46**	**Ungarn 1,41**	**Polen 1,31**	Taiwan 1,10
Niederlande 1,78	*Liechtenstein 1,69*	China 1,55	Kuba 1,45	**Italien 1,40**	**Slowenien 1,31**	Hongkong 1,09
Australien 1,77	**Schweden 1,68**	**Moldawien 1,55**	**Weissrussland 1,45**	**Serbien 1,40**	**Rumänien 1,30**	Macao 0,92
Norwegen 1,77	Thailand 1,66	**Malta 1,53**	**Zypern 1,45**	**Griechenland 1,39**	**Ukraine 1,29**	Singapur 0,78

Europäische Staaten in Fettdruck, deutschsprachige kursiv. Quelle: <http://www.photius.com/rankings/population/total_fertility_rate_2013_0.html>.

Ein Index von sechs besagt, dass auf einen Mann im Alter von 55 bis 59 Jahren, der seine aktive Zeit beendet, sechs junge Männer im Alter von 15 bis 19 Jahren folgen, die in den Lebenskampf eintreten.[10] Da nicht alle Karriere machen oder auch nur regelmäßige Arbeit finden, wenn sechs zornige Jünglinge um eine Position kämpfen, wird für den Weg nach oben der Einsatz von Gewalt wahrscheinlich (Diebstahlskriminalität, Mord, Putsch, Bürgerkrieg, Vertreibung, Völkermord sowie Krieg nebst Genoziden fern der Heimat).

10 Vgl. dazu Gunnar Heinsohn: Alter Kontinent: Neuer Zuschnitt. In: Cicero, Nr. 2, Februar 2011, S. 38–43.

Am unteren Ende der Gewalt-Skala liegen (2011) Japan mit einem Index von 0,72 und Deutschland (ähnlich Österreich) von 0,8. Auf 1.000 Rentennahe folgen mithin nur noch 720 bzw. 800 Junge, sodass Konflikte fast durchweg politisch und nicht militärisch ausgetragen werden.

Der nachstehende Überblick zeigt die Abnahme der Zahl „heißer" Nationen, die nach innen oder auch grenzüberschreitend noch über Jahrzehnte hinweg für Gewalt sorgen können.

Man sieht in nachstehender Übersicht, dass die Zahl der für europäische Staaten nach 1945 einschlägigen Konfliktgebiete schnell abnimmt. „Heiße" Länder sind durch ihre Lage südlich der Sahara geografisch zwar nahe, aber militärisch keine direkte Gefahr. Die verfügbaren Waffensysteme machen global ausgreifende Operationen so gut wie unmöglich. Interkontinentale Trägersysteme und fern der Heimat einsetzbare Flotten gibt es nicht. Die durchaus hohen Tötungszahlen fallen fast durchwegs in lokalen Bürgerkriegen, grenznahen Auseinandersetzungen und Genoziden an.[11]

Tabelle 3: Zahl der Nationen (ganz überwiegend in Subsahara-Afrika), die über einen hohen Gewaltindex (von vier bis sieben) verfügen, weil mindestens 40 Prozent ihrer Einwohner jünger als 15 Jahre sind

1960	1970	1980	1990	2000	2005	2009	2012
	121						
117							
		103					
			82				
				66			
					50		
						41	
							39

Quelle: Gunnar Heinsohn: Security Perspectives of Demographic Trends. Vortrag am NATO Defense College (NDC/ Rom), 26.11.2013, S. 80.

Innerhalb Europas wächst ein auf Gewalt drängender Jungmännerüberschuss ohnehin nicht mehr nach, was Kriege zwischen Staaten der Alten Welt unwahrscheinlich macht. Für interne Konflikte aber können bildungsferne Ghet-

11 Vgl. ebd.

tojünglinge sorgen, die im selben Volumen nachwachsen wie ihre Schwestern, die über sozialhilfefinanzierte Mutterschaft pazifiziert werden. Das Umfeld ihrer Brüder wird nicht nur für lokale Gewaltbereitschaft sorgen, sondern auch als Rekrutierungsfeld für Kämpfer dienen, die außerhalb Europas Sieg oder Heldentod suchen.[12]

In Ländern wie Frankreich, Deutschland oder Österreich wird der Pool für solche Kämpfer aufgrund der zwei Prinzipien der Vermehrungspolitik nicht versiegen. (1) Das Prinzip für Leistungsträger besagt: Wer Nachwuchs will, soll selbst dafür bezahlen oder kinderlos bleiben. Falls es Beihilfen gibt, werden die zuvor als Steuern abgezogen. (2) Das Prinzip für Hilflose lautet: Wer bildungsfern, psychisch belastet und nicht vermittelbar ist sowie keine Steuern zahlen kann, erhält jedes Kind zu 100 Prozent aus den Steuern der Leistungsträger finanziert.

4. Europa im „war for foreign talent“

So sehr Europas schrumpfvergreisende Nationen sich gegenseitig stützen und bei den seltenen militärischen Einsätzen auch mal mit Soldaten helfen, so unerbittlich konkurrieren sie um ihre qualifizierten Arbeitskräfte. Obwohl alle Länder der Ersten Welt für die Verteidigung ihrer Konkurrenzfähigkeit kompetente Einwanderer benötigen, werden gleichzeitig immer mehr Mittel bereitgestellt, um an den EU-Außengrenzen Einwanderer aus Afrika und Südasien zu stoppen.

Das wirkt paradox, denn Subsahara-Afrika hat mit einem Durchschnittsalter von 18 Jahren die Jugendlichkeit, die Europa mit einem Durchschnittsalter von 38 Jahren so entschieden fehlt. Afrikas Populationsvolumina wirken überdies bis auf Weiteres unerschöpflich. 70 Prozent seiner Jugend träumt von einem Leben im Westen. Rechnet man das auf die Gesamtbevölkerung hoch, wollen 2014 über 700 und 2050 fast 1,5 Milliarden Menschen dorthin auswandern.

12 Colum Lynch: Europe's New 'Time Bomb' is Ticking in Syria. In: Foreign Policy, 9.7.2013, <http://www.foreignpolicy.com/articles/2013/07/09/european_fighters_jihadists_syria?print=yes&hidecomments=yes&page=full>.

Tabelle 4: Bevölkerungsentwicklung Deutschlands und Frankreichs im Verhältnis zu Afrika

	Bevölkerung des EU-Kerns Deutschland und Frankreich	Relation (gerundet)	Bevölkerung Gesamt-Afrikas
1914	110 Millionen	1:1	120 Millionen
2014	145 Millionen	1:7	1075 Millionen
2050	150 Millionen	1:14	2100 Millionen

Quellen: Population Statistics: historical demography of all countries, their divisions and towns, 2006, <http://www.populstat.info>. United Nations Population Division, World Population Prospects: The 2012 Revision, 2013, <http://esa.un.org/wpp/index.htm>.

Auch aus dem Islamtrio Afghanistan-Bangladesch-Pakistan drängen – vor allem über die Türkei Richtung Griechenland – stetig immer mehr junge Menschen nach Europa. Auch dort sind die Bevölkerungsreserven imponierend.

Tabelle 5: Bevölkerungsentwicklung Deutschlands im Verhältnis zu Afghanistan, Bangladesch und Pakistan

	Bevölkerung Deutschlands	Relation (gerundet)	Bevölkerung Afghanistans, Bangladeschs und Pakistans
1900	55 Millionen	1:1	55 Millionen
2014	80 Millionen	1:5	390 Millionen
2050	75 Millionen	1:7	550 Millionen

Quellen: Population Statistics: historical demography of all countries, their divisions and towns, 2006, <http://www.populstat.info>. United Nations Population Division, World Population Prospects: The 2012 Revision, 2013, <http://esa.un.org/wpp/index.htm>.

Warum werden diese Interessenten nicht mit offenen Armen empfangen? Immerhin belegen in der Mathematik-Olympiade 2011 Ghanas Achtklässler mit 331 Punkten einen achtbaren 42. Platz.[13] Doch der Abstand auf die Sieger aus Süd-Korea mit 613 Punkten ist nicht unerheblich. Es gibt zwar Zuversicht, dass die Ghanaer aufholen werden. Doch in der globalen Konkurrenz muss man hier und heute bestehen und niemand kann voraussehen, ob sich die Mathe-

13 Vgl. TIMSS 2011 International Results in Mathematics: Analysis of data collected for mathematics achievement in 63 countries, 2012, <http://www.timss.com/>.

fortschritte der Afrikaner schnell genug einstellen. Bei den Mitkonkurrenten hingegen weiß man, woran man ist, und entscheidet sich deshalb für deren Abwerbung.

Zudem hat man längst genügend eigene Leute, die mit ihren Schularbeiten nicht nachkommen. Bis 2020 kann allein die entwickelte Welt 35 Millionen Arbeitskräfte aufgrund ihrer Qualifikationsmängel nicht unterbringen. Aber auch diese Bürger haben nicht weniger Menschenwürde als die übrigen und müssen von diesen ein Leben lang versorgt werden. Zugleich können die Länder der Ersten Welt wahrscheinlich 18 Millionen Könner nicht finden, die sie benötigen, um in der globalen Spitzengruppe mitzuhalten.[14]

Diese Zwangslage erzeugt einen Kannibalisierungswettlauf, den verlieren muss, wer seine Grenzen anderen überantwortet hat. Wenn heute die Schweiz und Kanada die höchsten Migrantenquoten der Ersten Welt aufweisen und zugleich in den globalen Schülerkonkurrenzen wie PISA und TIMSS gleich hinter den Ostasiaten rangieren, dann liegt das an ihrer Macht, Einwanderer nach Leistung auszuwählen. Niemand kann sie zwingen, mehr Abgeschlagene aufzunehmen als versorgt werden können.

Natürlich wollen Konkurrenten wie etwa das Vereinigte Königreich dadurch nicht abgehängt werden. Sie spüren, dass sie ohne Macht über ihre Grenzen mit den souveränen Staaten einwanderungspolitisch nicht mithalten können. Die EU hingegen nötigt London, alle EU-Bürger, die kommen wollen, qua Freizügigkeit aufzunehmen und zu versorgen. Doch am 14. Januar 2014 setzt Londons Schatzkanzler dagegen, dass man in Zukunft über „capping welfare and controlling immigration" selbst entscheiden werde.[15]

Damit gibt es für die EU eine definierte Sollbruchstelle. Solange Europas Staaten noch über ihre schiere Menschenmenge konkurrieren und deshalb die Geburtenkontrolle bestrafen (1484 bis ca. 1970), müssen sie aufgrund der Geburtenerzwingung als zahlender Notfallvater einspringen, wenn Kinder der „Armen" unversorgt sind. Jede Notlage bringt hilflose Kinderscharen an den Rand der Existenz. Das wird der wichtigste Grund für Sozialhilfe – im Unterschied zu Schutzmaßnahmen bei Arbeitslosigkeit, Krankheit und Alter, die über Pflichtversicherungen finanziert werden können.

14 Lorraine Woellert: Companies Say 3 Million Unfilled Positions in Skill Crisis: Jobs, 25.7.2012, <http://www.bloomberg.com/news/2012-07–25/companies-say–3-million-unfilled-positions-in-skill-crisis-jobs.html>.

15 George Osborne: Europe Speech, 15.1.2014, <http://www.youtube.com/watch?v=ZOw4M5_Lk30>.

Noch bis in die 1960er-/1970er-Jahre kommt Europa bei seiner Vermehrungspolitik mit einer reinen Mengenorientierung passabel zurecht, weil über 50 Prozent aller Arbeitsplätze durch Un- oder Angelernte besetzt werden können. Bis dahin darf gewissermaßen blind darauf gerechnet werden, dass die benötigte Spitzenkompetenz beim Gesamtnachwuchs automatisch mit dabei ist.

Die Erste Welt nähert sich aber einer Situation, in der vielleicht nur noch 10 bis 15 Prozent Unqualifizierte untergebracht werden können, während alle Übrigen ohne Ausbildungsreife ein Leben lang das Geld der Mitbürger benötigen. Damit wird die überkommene Mengenorientierung bei der Bevölkerungspolitik selbstzerstörerisch. Staaten (wie Australien, Kanada, Schweiz etc.), die aufgrund ihrer Souveränität fremde Kompetenz über ihren Grenzen lassen und Nichtqualifizierbare abwehren, generieren für jedermann sichtbar erfolgsentscheidende Vorteile. Diese führen längst zu einer globalen Konkurrenz um anwerbeoptimale Grenzsicherungen sowie zum Abschmelzen der Prämien für bildungsferne Vermehrung. Jede Regierung aus der Spitzengruppe von rund 50 Staaten muss also ihr Humankapital aktiv managen. Sie muss die Zahl lebenslang Leistungsfähiger maximieren und die Zahl lebenslang Hilfloser klein halten.

Großbritannien kündigt der EU mit der Osborne-Rede vom Januar 2014 an, dass es die EU auch gegen seine Gefühlslage verlassen muss, wenn es durch Sozialhilfepflichten für Europas Süden seine eigene Konkurrenzfähigkeit gegenüber der Welt verliert. Seine Optimierung heimischer Kompetenz werde unterlaufen, wenn es weiterhin für inkompetente Immigranten oder über Transfers an ihre Herkunftsgebiete jedes Jahr hohe Milliardenbeträge verliere, die andere Nationen für ihr Vorankommen einsetzen.

Die EU-Nomenklatura sieht durchaus, dass der aus globaler Kompetenzkonkurrenz geborene innereuropäische Wettlauf um den Wiedergewinn der Grenzhoheit in vollem Gang ist. Will sie Freizügigkeit erzwingen, kann das die Briten zum Austritt nötigen und die Machtbasis schmälern, die man doch gerade erhalten will. Man steckt in einer vertrackten Lage.

Der einstweilen noch hypothetische Fall eines britischen Abschieds wird von anderen Mitgliedern der nettozahlenden EU-Nordschiene natürlich genau beobachtet, weil sie dieselbe Sorge vor Leistungsabfall umtreibt. Zum britischen Austritt kommt es bisher ja auch deshalb nicht, weil London Angst hat, alleine zu gehen, wenn obendrein auch noch die Trennung von Schottland droht. Erhält es aber Signale, dass andere mitziehen könnten, käme es umgehend zu einem Neumischen aller europäischen Sicherheitskarten.

Denn viele bisher nur still grummelnde Bürger würden verstehen, dass es mehr gibt als die Alternativen nationaler Chauvinismus und Brüsseler Kollektivismus. Das wird ihnen zwar täglich eingehämmert, nun aber sähen sie, dass es nicht nur rückwärtsgewandte Optionen, sondern multinational-progressive Neuzuschnitte in der Alten Welt geben könnte.

Eine einstweilen noch hoch spekulative Variante wäre der EU-Ausstieg nicht nur von Großbritannien, sondern auch jener der vorzügliches Englisch sprechenden Skandinavier.

Tabelle 6: Mögliche Nordunion

Exemplarisch multinationaler Neuzuschnitt in Europa durch eine Nordunion mit 83 Millionen Einwohnern, die nur minimale Landgrenzen kontrollieren muss und mit Londons Nuklearwaffen global einen Hort der Sicherheit bilden kann, dem womöglich weitere Gebiete (etwa Niederlande, Flandern, Schleswig-Holstein, Hamburg) und in jedem Fall Talente zustreben würden.

Mitglied	Fläche	Einw. in Mio.
Dänemark/ Färöer/ Grönland	2.210.000 km²	5,5
Island	103.000 km²	0,3
Norwegen	324.000 km²	4,6
Schottland	78.400 km²	5,2
England/ Wales/ Nordirland	324.000 km²	57,1
Schweden	450.000 km²	9,0
Estland	45.000 km²	1,3
Gesamt	3.534.400 km²	83,0

Im Falle einer solchen Nordunion würde Brüssel potente Nettozahler verlieren. Deutschland könnte all die Zusatzlasten nicht noch zusätzlich schultern. Dadurch würden die Gelder für Osteuropa entfallen. Umgehend würde dort der Gehorsam gegenüber der EU-Nomenklatura schwinden.

Aus den demografisch unrettbaren Gebieten Europas würden viele der Besten in die Nordunion abwandern, die wegen zu geringer Geburten ja auch weiterhin auf Einwanderer angewiesen bliebe. Anders als in der EU wäre man aber nicht mehr genötigt, durch Finanztransfers an die abrutschenden süd-

und osteuropäischen Gebiete die eigene Existenz aufs Spiel zu setzen. Auch ein Zerreißen der eigenen sozialen Netze durch Aufnahme zu vieler Hilfloser könnte abgewendet werden. Erst dadurch gewänne eine solche Union eine wirkliche Chance, die Prosperität ihrer Einzelmitglieder auch global zu verteidigen. Militärisch wäre sie aufgrund der britischen Nuklearkapazität selbst jenseits der NATO weitgehend unanfechtbar und dadurch ein interessanter, weil nicht nur um Hilfe bettelnder Bündnispartner über den Atlantik hinweg.

Zugleich würden die übrigen Europäer hoffen dürfen, endlich die Reformen für den Wiedergewinn ihrer Wettbewerbsfähigkeit durchzusetzen, die bisher aufgrund stetig wachsender Subventionen unterblieben. Im Ergebnis könnte der gesamte Kontinent mit weiteren multinationalen Neubünden (z.B. Alpenföderation; Vereinigtes Iberien; Berlin-Paris-Kern, Slawenblock etc.)[16] gegenüber der übrigen Welt das Gewand des kranken Mannes abstreifen.

16 Vgl. Gunnar Heinsohn: Alter Kontinent, a.a.O.